

## Sarah von Koppenfels, Klasse 8d: *Die Magie des Moments*

Wörter: Springbrunnen, Hand, Uhr, Theater, Buch, Hochhaus, Regenbogen, Schaf, Blitz

Jana stieg in den Lift und fuhr die unzähligen Stockwerke des Hochhauses, in dem sie wohnte, hinunter. Eigentlich wollte sie gar nicht raus, denn draußen tobte ein Gewitter. Es regnete in Strömen und der Donner grollte, während immer wieder Blitze die graue Stadt erhellten. Das war kein Wetter, bei dem man durch die Straßen laufen wollte, bei so einem Gewitter jagte man nicht einmal einen Hund vor die Tür. Doch Jana musste raus, denn sie hatte ein Schaf zu versorgen. Besser gesagt viele Schafe, eigentlich eine ganze Herde. Diese kleinen, flauschigen Freunde lebten im nahen Stadtpark, und zwar nicht im kleinen, versifften, sondern im anderen. In dem mit dem wunderschönen Springbrunnen. Die Schafe fühlten sich dort auf der Wiese wohl und warteten jeden Tag auf Jana, die sie pünktlich abends und morgens fütterte und dabei gleich auf die Weide ließ oder sie abends mithilfe ihres Hundes in den Stall lotste. Den Hund hatte sie heute daheim gelassen, denn niemand jagt, wie gesagt, einen, noch dazu ängstlichen, Hund bei diesem Wetter nach draußen.

Jana sah auf die Uhr an ihrem Arm. Zu spät. Heute Morgen war sie zu spät. Sie hatte nämlich zuhause gewartet, ob das Gewitter nachließ, weil es ja schon die halbe Nacht angedauert hatte. Doch schließlich musste sie doch los. Die Schafe standen sicher schon ungeduldig an der Tür ihres Verschlags und wollten herausgelassen und gefüttert werden.

Als Jana schließlich ankam und den Riegel der Stalltür aufschob, strömten die Schafe blökend heraus und umringten das Mädchen. Jana holte das Bündel Kräuter aus der Jackentasche und legte die Pflanzen auf ihre flache Hand. Die Schafe nahmen ihr das schmackhafte Grün mit ihren samtweichen Lippen vorsichtig von der Hand und im Nu war alles weg. Das war ein schöner Moment, wie sie so im Regen stand und die weichen Münder auf ihrer Haut spürte.

Doch dann, als Jana in den Schuppen ging, um das Heu für die Mahlzeit ihrer Schützlinge zu holen, bemerkte sie, dass ein Schaf nicht herausgelaufen war, es lag hinten in der Ecke im Stroh. Weil Jana unwillkürlich fürchtete, dass es tot war, schloss sie die Tür, damit kein anderes Schaf hereinkommen konnte. Dann sah sie sich im Stall um. Es war alles normal, die Hütte war aus grobem Holz gebaut worden und es gab zwei Stellen im Dach, die undicht waren. An einer Stelle hatte sie einen rostigen Eimer daruntergestellt, der das Wasser auffangen sollte. Obwohl die Schafe daraus leidenschaftlich gerne tranken trotz ihrer Tränke mit sauberem, frischem Wasser war der Eimer nun übergelaufen und es hatte sich eine große Wasserlache gebildet, die noch immer wuchs. An der hinteren Schuppenwand waren die Heuballen gestapelt, hier machte Jana manchmal Hausaufgaben, doch heute war Samstag und Jana wollte nicht an die Schule denken. An der anderen Wand waren noch ein paar Haken, an die sie oft die Hundeleine oder ihre Jacke hängte. An diesem Tag hing nur die Tüte mit den Hundeleckerlis daran.

Alles, was sie beobachtet hatte, war völlig normal, nichts deutete auf etwas Ungewöhnliches hin. Jana sah zu dem Schaf in der Ecke und nahm immer noch keine Regung wahr.

Jana hatte Angst. Kalte Angst.

Angst, weil es eine ungewohnte Situation war, weil sie keine Ahnung hatte, was sie tun sollte, sollte das Schaf denn tatsächlich tot sein. Was tat man denn da? Noch nie hatte sie so eine Situation erlebt, sie hatte noch nicht mal in einem Buch gelesen, was man tat, wenn man in einem Raum war, in dessen Ecke ein womöglich totes Schaf lag. Doch Jana war klar, dass sie sich zu dem Schaf begeben musste und so nahm sie ihren Mut zusammen – und tat es.

Und sie war sprachlos, absolut überrascht, was sie da sah. Sie kniete neben dem Schaf im Stroh und brachte kein Wort heraus. Das hatte sie nicht erwartet.

Am anderen Ende des Parks saß ein Mann im schwarzen Anzug und trank Kaffee. Er war etwas nervös. Plötzlich hörte er etwas. Es war ein Schrei, der das Geplätscher des Regens, der nur noch sehr schwach war, übertönte. Aber dem Mann kam es vor, als läge in diesem Schrei alles Glück der Welt. Vor Erstaunen, wie viel Fröhlichkeit man in einen Freudenschrei packen konnte, ließ er völlig überwältigt die Kaffeetasse fallen. Oh, nein! Der schöne, neue Anzug, und das, obwohl er doch heute Abend ins Theater wollte.

Jana saß unterdessen überglücklich und etwas außer Atem neben dem erschöpften, aber doch quicklebendigen Mutterschaf in der Ecke und bewunderte das neue Leben, das dort vor ihr im Stroh lag und sich von seiner Mutter sauberlecken ließ. Das Schaf, von dem Jana gedacht hatte, es sei tot, hatte ein Lämmchen geboren. Das Lamm war das hübscheste Wesen, das Jana je gesehen hatte.

Als Jana nach einer gefühlten Ewigkeit aufsaß, merkte sie, dass es fast aufgehört hatte, zu regnen und dass ein gewaltiger Regenbogen durch das Fenster zu sehen war. Als ob dieses Naturwunder gekommen sei, um

dem neuen Leben die gebührende Ehre zu erweisen. Jana lächelte glücklich und war froh, dass das Erste, was das Lämmchen nach seiner Mutter erblickt hatte, ein Regenbogen war.

Das flauschige, etwas nasse und verklebte Lamm blickte zufrieden aus großen Augen seine Mutter an und versuchte, aufzustehen, doch seine kleinen Beine knickten sofort ein und das Lämmchen fiel auf seinen Hintern. Das Mutterschaf sah zu und es wirkte, als belächelte es ihr Neugeborenes, das unermüdlich weiter versuchte, sich auf seine langen Beinchen zu stellen.